

Was uns verbindet – was uns noch trennt

20 Jahre deutsche Einheit

Friedrich Schorlemmer

Wittenberg 26.9.2010

Auf die Frage, was schön sei, antwortete Brecht einst: „Schön ist es, wenn man Schwierigkeiten löst“. Schön war es, Schwierigkeiten nach dem Mauerdurchbruch gemeinsam zu lösen. Wir hatten nach 40 Jahren Teilungsstrafe, schmerzhafter Trennung und Auseinanderentwicklung großes Glück. Wer sich an das erinnert, was hinter uns liegt, dem muss nicht bange werden vor dem, was vor uns liegt. Welch ein Tempo nach lähmenden Jahren der Stagnation. Wer demonstriert bekommen möchte, was Farbe aus ergrautem Land machen konnte, was „blühende Landschaft“ heißt, wenn verfallende Städte ihr Gesicht zurückbekommen, wenn Renaturierung devastierter Areale erfolgt, der fahre in den Osten. Welche Leistung des vereinten Deutschlands nach Anschluss der bankrotten DDR an die prosperierende BRD, nach Übernahme in den Geltungsbereich des Grundgesetzes! „Blüh im Glanze dieses Glückes.“ *Dann* kann und muss von Fehlern und Versäumnissen geredet werden. So wurde Artikel 146 GG nicht erfüllt, ein gemeinsamer identitätsstiftender Aneignungsakt verpasst. Das Prinzip „Rückgabe vor Entschädigung“ machte viel böses Blut. Fehlende fördernde Übergangsregelungen für die Ostwirtschaft führten diese gänzlich in den Ruin.

Nach 40+20 Jahren kommt zu gegenläufig falschem Gesamturteil, wer Vorteile des Lebens in der DDR mit Nachteilen seit der Vereinigung *oder* Nachteile der DDR-Zeit mit Vorteilen heute vergleicht. *Alles* muss gleichzeitig auf die Waage. Dann wird's sehr differenziert, Niederlagen und Erfolge.

Wir Deutschen sind Nutznießer geduldiger Entspannungspolitik geworden. Mit „Wandel durch Annäherung“ und „Gemeinsamer Sicherheit“ wurden wir von der größten Militärkonzentration der Welt mit bedrohlicher gegenseitiger Vernichtungskapazität bei kürzesten Vorwarnzeiten befreit. Es ging nicht bloß um die Mauer, Stacheldraht und Stasi, es ging auch um Waffen, Ideologien und Einflussphären.

Man wird noch lange streiten, *wie* es letztlich dazu kam, ob es letztlich das ökonomische Desaster war, an dem wir im geeinten Land länger zu tragen haben, ob es der moralisch-politische Ausverkauf war, ob Polen und polnischer Papst alles ins Rollen gebracht haben, ob es Gorbatschows gescheiterter Versuch war, Sozialismus und Demokratie zusammenzubringen, ob es Ausbluten des Landes nach Stacheldrahtschnitt im Mai 1989 in Ungarn war, ob es unerwartet massenhafter Widerstandswille des Volkes war, der das Eingreifen der Sicherheitsorgane verhinderte. Sie kapitulierten, denn das war „das Volk“, wo sie doch immer behauptet hatten, *sie* seien das Volk, die SED Verkörperung der Avantgarde für Menschheitsfortschritt auf deutschem Boden. „Wir sind das Volk!“ und „Keine Gewalt“ hallte es seit dem 11. September 89 durchs Land. Rufe „Wir bleiben hier!“ übertönten vorheriges „Wir wollen raus!“. Die

Ankündigung, *hier* zu bleiben, war als Drohung für die Mächtigen gedacht, nicht als Zustimmung zum System! Ein inzwischen weithin unterschätzender Faktor für die innere Erosion des Systems und den gewaltig-gewaltlosen Umbruch wurde die Entschlossenheit von sog. Bürgerrechtlern, die im Verbund mit der (meist evangelischen) Kirche den Aufbegehrenden kurzzeitig Mut und Stimme zu geben vermochten. In die Ideologie des Marxismus-Leninismus eingepferchte DDR-Bürger besiegten tief sitzenden Ängste und befreiten sich aus 40jähriger geistig-politischer Schizophrenie. „Macht das Tor auf! Gewaltig – gewaltlos ging das vor sich und führte aus eigener Kraft in die Demokratie. Wann gab es das in deutscher Geschichte? Es zählt ferner zu den Glücksfällen unserer Geschichte, dass mit Einheit Deutschlands auch die Zweiteilung der Welt aufgehört hat.

Dass deutsche Einheit möglich würde, lag nicht mehr in der Lebensplanung der Nachkriegsgeneration. So oft hatte diese von „der Geschichte“ legitimierte kommunistische Welterlösungsreligion mit ihren Machtapparaten schwere Krisen überstanden, hatte das Volk hörig und gefügig gemacht. Es fanden sich immer genug Apparatschiks der Macht, darunter bis zum Schluss nicht wenige, die ehrlich glaubten, die DDR sei die Alternative zur bisherigen deutschen Geschichte, die besten Traditionen in sich aufnehmend.

Eine beispiellose Transformationsleistung wurde vollbracht, doch lediglich als nachholende Modernisierung; der Paradigmenwechsel zu einer Moderne unter Nachhaltigkeitskriterien steht aus. Dabei leben wir in Deutschland auf einer Insel des Glücks. Unsere Probleme sind, gemessen an den Problemen der meisten anderen Länder, klein. Neue Herausforderungen überlagern die alten - wie trotz internationaler Kapitalverflechtung noch etwas von demokratischer Mitgestaltung in einem Sozialstaat zu retten ist, wie wirksame gemeinverträgliche Regeln des Kapital- und Finanzverkehrs aufgestellt werden, statt weiter hemmungslos globale Liberalisierung und Deregulierung zuzulassen. Keiner will zurück zum Staatskapitalismus unter der Überschrift „Sozialismus“. Fatal wirkt Privatisierung alles dessen, was unter öffentlichen Gütern sowie unter Daseins-Vorsorge zu fassen ist. Weder Marxismus noch Marktismus. Es gilt, das Gleichgewicht zwischen Freiheit und Gerechtigkeit zu halten, dass sich Spaltung zwischen Armen und Reichen, Jungen und Alten, Ost und West nicht vertieft.

Die BRD hatte den freiheitlichen Staat so gestalten können, dass sie selbst im Sozialen der DDR überlegen war, nicht nur ökonomisch. Im geeinten Deutschland wird die Demokratie zustimmungsfähig und lebendig bleiben, wenn es gelingt, den Sozialstaat mit freiheitlicher Verfassung, die erfolversprechende Entfaltung des Einzelnen mit dem Auffangen der Bedürftigen zu verbinden - auch in einer globalisierten Welt, wo Gewinn anfängt, das Kriterium allen Handelns zu werden. Wo schneller Gewinn alles ist, werden alle bald Verlierer werden. Wohin maßloses Renditestreben ohne Regeln führt, ist seit 2008 spürbar.

Es steht 2010 besser als gedacht, schlechter als erhofft. Wir sind *ein* Land sind, aber weiter unterschiedlich geprägt, der Kultur wechselseitiger Anerkennung bedürftig. Die plötzlich gegebene Reformchance wurde kaum genutzt, weil der Westen sich durch die Implosion des Ostens bestätigt sah; die kommunistische Herrschaft ist überwunden, ein Feindbild geblieben. Mit Inbrunst wird auf den toten Drachen geschlagen, noch und noch.

Politik muss jetzt alles tun, dass es nicht wieder zu einer ost-westlichen Dichotomie kommt, sorgend, dass wir auf Dauer Partner und Freunde Russlands bleiben – deren Einkreisungsängste genauso berücksichtigend wie die Okkupationsängste kleiner Nachbarn. Wir Deutschen sollten nie vergessen, welch nachhaltig wirkender Schock der 22. Juni 1941 war. Es war nicht falsch, die willkürliche Teilung als Folge für den Zivilisationsbruch zu verstehen, an dem wir bis heute kauen, das Tagebuch von Rudolf Höß und das Anne Franks, Semprun und Kertecz lesend. Im Wettstreit zwischen Ost und West, wer denn nun das „eigentliche Deutschland“ verkörpere, wer die Lehren aus der Geschichte gezogen habe, zog sich durch die 40 Jahre hindurch. Kalter Krieg konnte mit Overkillkapazität täglich zum heißen werden. Redliche Erinnerung tut not. Um kalten Krieg der Erinnerungen zu beenden, muss Deutungshoheit von West über Ost aufhören. Das behindert Verstehen, schadet innerer Einheit. Mit Erinnerung wird weiter Geschichtspolitik geschrieben, bis mit der Formel „Unrechtsstaat“ alles erledigt wird. Welches Bild vom Leben in der DDR wird etwa in der emotional aufgeladenen Horrorklamotte „Die Frau vom Checkpoint Charlie“ suggeriert. Zu Diffamierung, statt zur Differenzierung kommt es, wenn darin u.a. ein Bild von Rechtsanwalt Vogel gezeichnet wird, das ihn zum Stasihandler macht. Daneben helfen solche Filme wie „Goodbye Lenin“ oder „Heimweh nach drüben“ das Schwere lachend hinter uns zu lassen, verheilend, Verwundungen nicht verschweigend.

Es ist – neben diversen Kontakten – die *Literatur*, die uns zusammenhielt und zusammenbringt. Wir gehören als Deutsche zusammen durch Geschichte, Symbolorte, Musik, Wissenschaft, Philosophie, technisches Können, eigentümlichen Fleiß, durch sprichwörtliche Gründlichkeit, nicht mehr durch Untertanentreue. Verantwortung für das in 13 Schreckensjahren Angerichtete bleibt. Willy Brandt hatte von Deutschland als „Verantwortungs- und Kulturgemeinschaft“ gesprochen. Tiefenwirkung hatte die Sprache, hatten die Wortkünstler, Kabarett und Theaterbühnen. Es war und blieb die Sprache, die durch Martin Luther verbindend geformt wurde, durch Grimm's Märchen, Goethes, Heines und Eichendorffs Gedichte, Romane Fontanes und Manns, Dramen Schillers, Büchners, Brechts. Ostliteratur. Westliteratur. 40 Jahre wird's dauern, bis sich alles verwachsen hat. Wie wär's, wir ließen in den nächsten 20 Jahren identitätsstiftend mehr die Kulturnation aufblühen? - singend „Anmut sparet nicht noch Mühe/Leidenschaft nicht, noch Verstand, /dass ein gutes Deutschland blühe, / wie ein andres gutes Land.“ (Brecht)?